

Caroline Flick und Barbara Schröter

Der Weg zweier Stofffragmente durch das 20. Jahrhundert

Die Stiftung Preussischer Kulturbesitz kaufte im Jahr 2012 für das Kunstgewerbemuseum der Staatlichen Museen zu Berlin zwei Fragmente textiler Stoffe zurück, so genannte Zeugdrucke, die sich bereits seit Ende der 1950er Jahre beziehungsweise seit der Wiedervereinigung im Besitz des Museums befanden. Die Provenienz der beiden Zeugdrucke konnte erst kurz zuvor geklärt werden und veranlasste die Stiftung, sich mit den Erben des vormaligen Eigentümers Harry Fuld Jr. in Verbindung zu setzen. Im Herbst 2012 konnte mit den Erben eine faire und gerechte Lösung im Rahmen der Washingtoner Prinzipien gefunden werden, die den Verbleib beider Fragmente im Kunstgewerbemuseum ermöglichte. Die Objekte können so in ihrem aktuellen Sammlungszusammenhang erhalten werden, in einer Stoffmustersammlung, die in den Jahren 1940 bis 1945 im Auftrag des Generalbauinspektors für die Reichshauptstadt, Albert Speer, angelegt worden war.

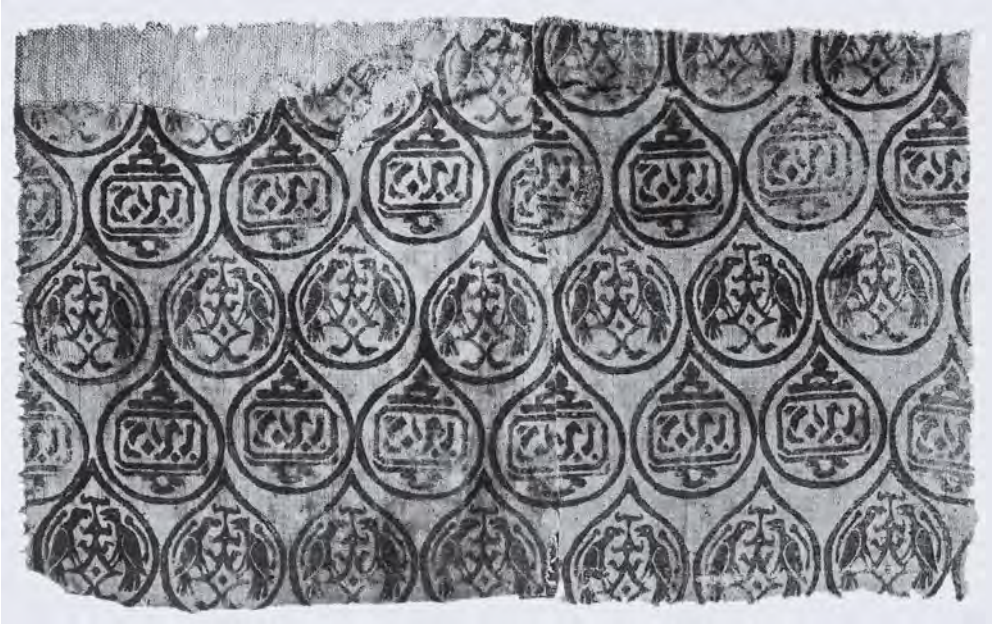
Erst die Zusammenarbeit zweier Forscherinnen, von denen sich eine mit der Geschichte der genannten Stoffmustersammlung auseinandersetzte und die andere die Vermögensverwertung durch das Auktionshaus Hans W. Lange im Nationalsozialismus untersuchte, konnte die Herkunft und den mehrfachen Besitzwechsel der beiden Zeugdrucke aufklären.¹

Die zwei Stofffragmente gehörten vormals zur Kunstsammlung des jüdischen Unternehmers und Industriellen Harry Herz Salomon Fuld. Nach dessen Tod im Jahr 1932 wurde die Sammlung unter seinen beiden Söhnen und seiner dritten Ehefrau geteilt. Die Söhne und die Witwe Fulds wurden in den 1930er



1 Vom Kunstgewerbemuseum restitierter Zeugdruck, Schwarzdruck mit Vogelpaar auf Leinen, »Tropfenfragment« (Kunstgewerbemuseum, Inv. Nr. 133 a/67)

Jahren verfolgt und in die Emigration gezwungen. Das eingelagerte Erbe des ältesten Sohnes Harry Fuld Jr. wurde um 1941 beschlagnahmt und später durch das Auktionshaus Lange zwangsversteigert. Dazu gehörten auch die beiden im Folgenden vorgestellten Zeugdrucke. Zunächst auf der Zwangsersteigerung angekauft, gelangten sie über Umwege in den Bestand des Berliner Kunstgewerbemuseums.



2 Abbildung des Schwarzdrucks mit Vogelpaaren und Schriftkartuschen in der Publikation von Robert Forrer aus dem Jahr 1894

Die Stofffragmente im Kunstgewerbemuseum

Die beiden im Kunstgewerbemuseum erhaltenen Fragmente gehören zu der Gruppe der Zeugdrucke. Das kleinere der beiden Fragmente, das »Tropfenfragment« (*Abb. 1*), besteht aus ungefärbtem Leinen und hat eine Größe von 6,5 mal 5,2 Zentimetern. Es zeigt in einem tropfenförmig gerahmten Feld ein Vogelpaar, das einander zugewandt zu beiden Seiten einer stilisierten Architektur sitzt. Vielleicht handelt es sich bei dieser um einen der kostbar gearbeiteten Ständer, auf denen Jagdfalken ruhten. Das schmale Band mit einer Schlinge am Ende könnte das so genannte »Geschüh« darstellen, mit dem die Vögel an dem Ständer festgebunden wurden.

Das ursprüngliche Muster des Leinenstoffes, das aus einer Publikation von Robert Forrer² bekannt ist, ist jedoch komplexer gewesen. (*Abb. 2*) Die Felder mit Vogelpaaren bilden Reihen, die sich mit weiteren Reihen gleich geformter und versetzt angeordneter Felder abwechseln. Diese enthalten Kartuschen mit pseudo-arabischer Inschrift, die keinerlei inhaltliche Bedeutung hat, sondern schriftähnliche Symbole als Muster verwendet. Das lässt auf die Herstellung

der Stoffe in Westeuropa schließen. Möglicherweise spielte der Entwerfer dieses Stoffmusters auf das berühmte Buch »De Arte Venandi Cum Avibus« an, das Kaiser Friedrich II. Mitte des 13. Jahrhunderts mit Hilfe arabischer Lehrbücher und Falkner über die Aufzucht von Falken für die Beizjagd geschrieben hat.

Das zweite der beiden Stofffragmente (*Abb. 3*) ist mit 24 mal 12,5 Zentimetern größer und bildet das Muster schwarz vor vermutlich ehemals rot- oder rosafarbenem Leinengrund ab, der sich inzwischen zu einem rötlichen Braunton verändert hat. Es zeigt wellenförmig aufsteigende, dornige Pflanzenranken mit verschiedenen Blüten und Fruchtkapseln, die später fälschlich auch als »Granatapfelranken« bezeichnet wurden. Am Stamm des Gewächses liegt ein angekettetes Tier, bei dem es sich um ein Reh oder um einen Hund handeln könnte. Unterhalb der Blütenkronen steht, im Profil dargestellt, ein langhalsiger Vogel. Dessen Flügel sind nur leicht angehoben, der Schnabel geöffnet, ein Bein – wie häufig auf Wappen zu sehen – zum Tritt erhoben.

Die Zeugdrucke auf dem Kunstmarkt des späten 19. Jahrhunderts

Die Herstellung von Zeugdrucken war recht einfach. Seit dem frühen Mittelalter imitierte man damit die nahezu unbezahlbaren orientalischen oder italienischen Seidengewebe.³ Für das Bedrucken dieser beiden Stoffe wurde der Hintergrund der Holzmodel herausgeschnitten, während das Muster als erhabene Druckfläche stehenblieb. Für die Herstellung der schwarzen Farbe verwendete man Pigmente aus Weinreben, die mit Firnis gebunden wurden. Die klebrige Masse wurde auf die Model aufgetragen und fest auf den Stoff gepresst.

Im späten 19. Jahrhundert entwickelte sich mit Gründung der Gewerbemuseen das Interesse für diese Stoffe, die vermeintlich mittelalterlicher Herkunft waren. Auf der Suche nach Vorbildern und Mustersammlungen entstand bei Museen und Sammlern ein Markt für historische Textilien. So bildeten Zeugdrucke auch eines der vielfältigen Arbeitsgebiete des Archäologen und Museumsleiters Robert Forrer (1866–1947). Er sammelte, »um neues Material in die richtigen Kreise einzuführen« beziehungsweise um »kunst- und kulturgeschichtliche Tatsachen feststellen zu können«, wie er 1891 schrieb. Wenn dies getan sei, könnten die Objekte jedoch in Museen oder zu Privatsammlern übergehen.⁴ So hielt er es mit frühgeschichtlichen Funden, die er in umfangreichen Konvoluten direkt aus Grabungen aufkaufte, und auch mit den Zeugdrucken. Über letztere veröffentlichte er Ende des 19. Jahrhunderts zwei umfangreiche Monografien mit zahlreichen Abbildungen.



3 Das größere der beiden Stofffragmente im Kunstgewerbemuseum ist ein Schwarzdruck mit wellenförmig aufsteigenden Pflanzenranken, Vögeln und Rehen (?). (Kunstgewerbemuseum, Inv. Nr. 133b/67)

Forrer besaß ein großes Stück des »Tropfen-Stoffes«, welches in dem ersten der beiden Bücher abgebildet war. Es zeigt weit mehr als einen Rapport und bestand aus zwei Teilen. Die rechte Hälfte kaufte wohl Anfang 1895 zusammen mit über 1 000 weiteren seiner Zeugdrucke das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg.⁵ Wohin die linke Hälfte gelangte, ist derzeit unbekannt. Forrer muss von

diesem Stoff noch mehr als das abgebildete Stück besessen haben. Denn über dieses hinaus gibt es zugehörige Fragmente in Paris und Brüssel sowie eben das »Tropfenfragment« in Berlin.⁶

Das gleiche gilt für den Druck mit Ranken und Tieren. Das in seinem zweiten Buch abgebildete Fragment, das er als Kelchdeckchen bezeichnete⁷, gelangte ins Victoria and Albert Museum, London. Ein weiteres Stück dieses Stoffes rechnete Renate Jaques 1950 »der Berliner Stoffsammlung« zu. Da dieses als vermisst galt, konnte sie nur eine durchgepauste Umrisszeichnung des Musters zeigen.⁸ So ist das hier vorgestellte »Rankenfragment« der Motivgruppe ebenfalls zuzurechnen.

Nach der Veröffentlichung der beiden Bücher löste Forrer seine Sammlung von Zeugdrucken auf und verkaufte diese hauptsächlich an Museen. Allein 1200 Objekte gelangten in das britische Victoria and Albert Museum, welches 1899 hierfür 700 Pfund zahlte.⁹ Zahlreiche Stücke kamen auch in private Hand.¹⁰

Fälschungsverdacht bei Zeugdrucken

Bereits 1880 hatte der damalige Direktor des Berliner Kunstgewerbemuseums, Julius Lessing, den vagen Verdacht geäußert, dass die meisten Zeugdrucke, die italienische Seidengewebe des 14. und 15. Jahrhunderts imitieren, möglicherweise erheblich später in Deutschland angefertigt wurden, denn dort wurden auffällig viele dieser Stoffe gefunden.¹¹ Eine genauere Datierung dieser vermeintlich mittelalterlichen Zeugdrucke schlug Lessing jedoch nicht vor. Über 80 Jahre nach Lessing griff Donald King den Verdacht erneut auf.¹² Er teilte die ihm bekannten, etwa 120 »mittelalterlichen« Zeugdrucke in zwei Gruppen ein. Ein Viertel ordnete er aufgrund der verschiedenen und weit gestreuten Fundorte einer als »international« bezeichneten Gruppe zu und bescheinigte ihr Authentizität. Die restlichen 90 Stücke fasste er nach ihren Hauptfundorten als »rheinische Gruppe« zusammen. Zu dieser Gruppe zählen auch die beiden restituierten Stofffragmente. Bei den »rheinischen« Zeugdrucken vermutete King, dass sie erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden seien, um die gestiegene Nachfrage zu bedienen. Als Begründung für seine These führte King stilistische Auffälligkeiten an: Die Druckstöcke seien grob und amateurhaft geschnitzt und wiesen mit ihren schematischen, stark vereinfachten Darstellungen keine nennenswerte Motiventwicklung auf. Zudem konnte er mithilfe mikroskopischer Untersuchungen in mehreren Fällen belegen, dass fleckige, beschädigte oder getragene Stoffe bedruckt wurden. Das hätte eine mittelalterliche Zunft nicht geduldet. Eine stichpunktartige chemische Analyse der Farben

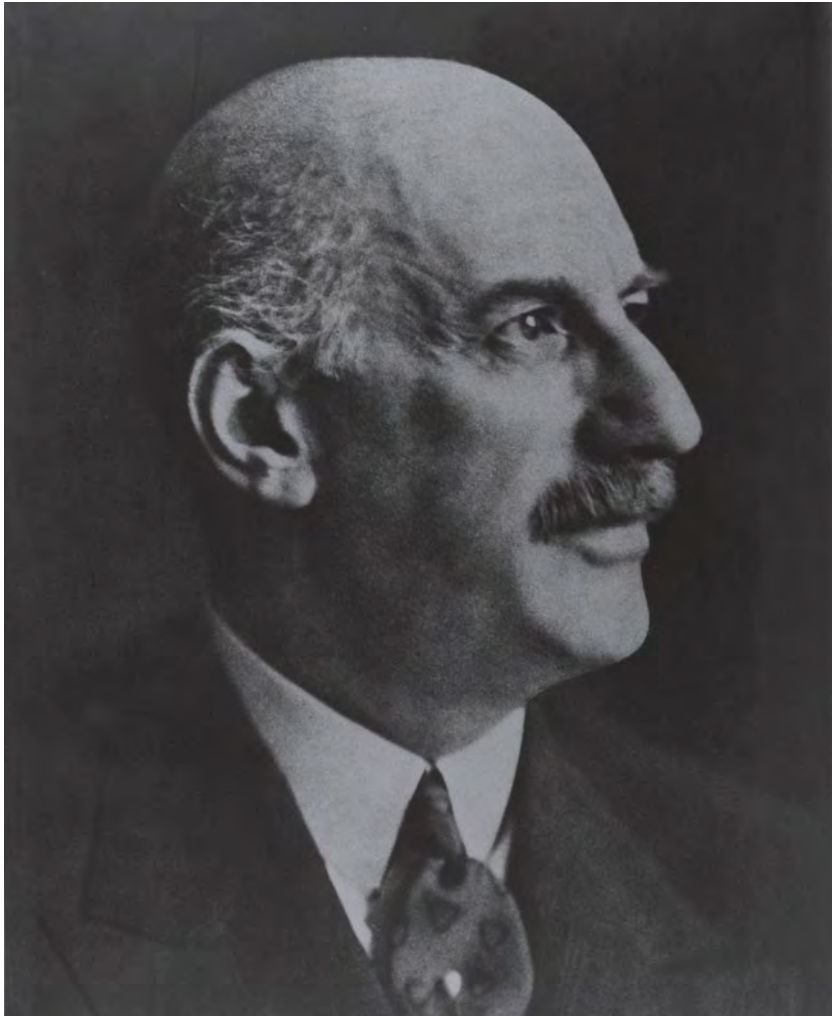
auf Zeugdrucken ergab in einigen Fällen, dass erst seit dem 18. oder 19. Jahrhundert erhältliche Farben eingesetzt wurden. King attestierte Forrer fundierte historische Kenntnisse hinsichtlich der Herstellung und Bedeutung von Zeugdrucken, doch sei er bei seinen Ankäufen dieser ›mittelalterlichen‹ Stoffdrucke vermutlich einem Fälscher aufgesessen.¹³

Leonie von Wilckens schlug 1983 vor, in diesen Zeugdrucken neoromantische Nachschöpfungen einer mittelalterbegeisterten Epoche zu sehen.¹⁴ Um eine eindeutige Datierung der beiden Fragmente im Kunstgewerbemuseum vorzunehmen, sind weitere chemische Farbanalysen erforderlich. Eine mikroskopische Untersuchung allein gibt keinen Aufschluss über den Herstellungszeitraum der Stücke.

Die Sammlung Harry Fuld

Harry Herz Salomon Fuld (1879–1932) (*Abb. 4*), Industrieller, Unternehmer und als »Telefonkönig« bekannt, hatte mit der innovativen Vermietung von Telefonanlagen begonnen. Den rasanten Aufschwung des neuen Mediums nutzend, baute er ab 1899 mit dem Ingenieur Carl Lehner (1871–1969) eine eigene Produktion auf. Er eröffnete Niederlassungen in nahezu allen großen deutschen Städten und später auch im Ausland. Mütterlicherseits stammte Fuld aus einer Familie von Antiquitätenhändlern und hatte zunächst auch selbst diesen Beruf ergreifen wollen.¹⁵ Stattdessen nutzte er nun seine zahlreichen Geschäftsreisen, um Kunst- und Antiquitätenhändler zu besuchen, zu stöbern und besondere Stücke zu erwerben, die seinem persönlichen Geschmack entsprachen. Neben Werken moderner Maler sammelte Fuld etwa auch Gemälde des Trecento, romanische Bronzen und gotische Holzplastiken.

Eine Reihe von Zeugdrucken bezog Fuld vermutlich über die Mainzer Kunsthandlung David Reiling. Diese hatte auch Robert Forrer als wichtiger Partner bei seinen Verkäufen gedient.¹⁶ Der jüngere der beiden Brüder, die die Kunsthandlung führten, Isidor Lutz Reiling (1867–1940), war mit Fulds jüngster Schwester Hedwig (1881– deportiert 1942) verheiratet. Harry Fuld besaß nach Angaben des Kunstkritikers Paul Westheim (1886–1963) »eine aus der Sammlung des Kunstforschers Forrer stammende Folge von gotischen Zeugdrucken, in denen wir die Anfänge des Holzschnitts zu sehen haben«.¹⁷ Damit hatte Westheim nicht nur die Herkunft der Stoffe, sondern auch den Grund für Fulds Begeisterung an Zeugdrucken genannt. Fulds Interesse galt dem »Ursprünglichen«, wie es sich etwa auch in den frühen Zeichnungen seiner Sammlung widerspiegelte.



4 Portrait des Industriellen und Kunstsammlers Harry Fuld, um 1930

Der Direktor des Frankfurter Städelschen Kunstinstituts Georg Swarzenski (1876–1957) beschrieb Fulds Sammlung als eine neuen Typs, nicht motiviert vom Expertentum in einem speziellen kunstgeschichtlichen Teilgebiet, sondern allein von der Sammlerpersönlichkeit geprägt. Nachdem 1913 eine Variante eines bereits dem Germanischen Nationalmuseum Nürnberg gehörenden Zeugdrucks aufgetaucht, die »Erziehung der Jungfrau« darstellend, und von Robert Forrer als frühere Version bestimmt worden war¹⁸, kaufte Swarzenski

auf Veranlassung Fulds dieses frühe Prachtstück für dessen Sammlung an. Als Swarzenski die Sammlung Fuld 1917 in der Zeitschrift *Kunstblatt* vorstellte, bildete er auch den für Fuld erworbenen Zeugdruck mit diesem Motiv ab, datiert auf Anfang des 15. Jahrhunderts, und bestätigte damit Kostbarkeit wie Seltenheit des Stücks.¹⁹

Fuld und Swarzenski standen in einem steten Kontakt. Fuld förderte die Frankfurter Museen mit Geldern und Leihgaben und hatte deren Direktor Swarzenski zugesagt, seine Sammlung den Museen zu hinterlassen. Für Swarzenski war sie erstrebenswert, zeichnete sie sich doch sowohl durch eine einzigartige Vielseitigkeit als auch durch ihre Qualität als museumswürdig aus. Es kam jedoch anders. Nach der Umwandlung seines Konzerns in eine Aktiengesellschaft 1928 zog Fuld nach Berlin. Dort bewohnte er mit seiner dritten Ehefrau eine Villa im Grunewald, die seine Sammlung beherbergte und an deren Wänden auch die gerahmten Zeugdrucke zu sehen waren. Harry Fuld verstarb unerwartet im Januar 1932 auf einer Geschäftsreise in der Schweiz. Er hatte zwar ein Testament hinterlassen, jedoch keine Verfügung zugunsten der Frankfurter Museen. Er bedachte seinen ältesten Sohn aus erster Ehe, Sally Harry Fuld Jr. (1913–1963), und den Sohn aus zweiter Ehe, Peter Harry Fuld (1921–1962), mit je drei Achteln und seine dritte Ehefrau Lucie, geborene Gayzágó (1889–1966), mit zwei Achteln seines Besitzes, darunter auch seine Kunstsammlung.²⁰

Swarzenski wandte sich mehrfach an die Familie Fuld und die Testamentsvollstrecker und bat um Berücksichtigung der Museen bei der Erbteilung gemäß der in Briefen dokumentierten Zusicherungen Fulds. Als Gutachter in den Nachlassverhandlungen bekam Swarzenski die Fülle der Sammlung Fuld noch einmal vor Augen geführt. Er stellte ein Verzeichnis der Stücke auf, die er für die Frankfurter Museen beanspruchte, darunter auch fünf Zeugdrucke.²¹ In den komplizierten Nachlassverhandlungen fand Swarzenski jedoch kein Gehör. Ihm wurde schließlich die Schenkung einer Holzskulptur, eines großen »Gekreuzigten«, in Aussicht gestellt. Doch auch dazu kam es nicht mehr.

Die Verfolgung der Erben Fulds

Mit Beginn der Herrschaft der Nationalsozialisten wurde Fulds Konzern von der Reichspost und den Städten boykottiert und das Ausscheiden der als »jüdisch« geltenden Mitinhaber erzwungen. Die Mitglieder der Familie Fuld sowie Mitarbeiter und Vertraute der Firma litten unter der rassistischen Diskriminierung und waren akut gefährdet. Der Konzern, nun unter der Leitung von Carl Lehner und der langjährigen Prokuristin Meta Gadesmann (1881–1962),

beschäftigte zahlreiche der betroffenen Mitarbeiter daher in seinen Auslandsniederlassungen. Das fiel bei Devisenprüfungen im Jahr 1937 in Berlin und Frankfurt auf, so dass nach Steuer- und Devisenstrafverfahren sich der Hauptkonkurrent Thyssen in den Konzern einkaufen konnte und die Geschäfte übernahm.²²

Auch die beiden Söhne und Erben Harry Fulds waren der Verfolgung durch die Nationalsozialisten ausgesetzt. Harry Fuld Jr. galt nach den Nürnberger Rassegesetzen von 1935 wie seine Mutter Flora, geborene Sondheimer, als ›Volljude‹. Er war 1929 als Auszubildender in die väterliche Firma eingetreten und wurde, 1933 von einem Volontariat in Frankreich zurückkehrend, in Deutschland nicht wieder eingestellt. Er arbeitete von 1934 bis 1937 in Wien, wanderte dann nach England aus und wurde während des Krieges als *enemy alien* zeitweilig nach Australien deportiert.²³ Der jüngere Sohn Fulds, Peter, wurde nach den Nürnberger Rassegesetzen als ›Mischling ersten Grades‹ bezeichnet. Seine Mutter Ida Maria Felsmann-Fuld, die zweite Ehefrau Harry Fulds, konnte ihn als ›Arierin‹ gesetzlich vertreten. Sie schickte ihn 1937, als ihm die zweite Schule in Frankfurt das Ausscheiden nahelegte, in die Schweiz. Später studierte er in London. Während des Krieges wurde er nach Kanada deportiert und konnte nach seiner Entlassung aus einem Lager sein Studium dort beenden.

Das Erbe Harry Fulds betreute eine Nachlassverwaltung. Der Kunstbesitz wurde zunächst weiterhin in der Berliner Villa aufbewahrt, die die Witwe Fulds, Lucie Mayer-Fuld, geerbt hatte. Auch sie galt nach den Nürnberger Gesetzen als ›jüdisch‹ und kehrte im Sommer 1939 von einer Frankreichreise nicht mehr nach Deutschland zurück. Da Lucie Mayer-Fuld bereits zuvor einige Kunstwerke aus ihrem Erbteil nach Paris ausgeführt hatte, musste die Sammlung Fuld bald nach dem Tod des Erblassers nominell geteilt, doch die anderen Anteile erst später eingelagert worden sein. Nach der Emigration Lucie Mayer-Fulds wurde ihr Eigentum im Juni 1940 vom Berliner Auktionshaus Achenbach zwangsversteigert.²⁴ Auch ihr wurden zwei Zeugdrucke entzogen, während das von Swarzenski für Fuld angekaufte Stück ›Erziehung der Jungfrau‹ bei Peter Fuld blieb, dessen Besitz seine Mutter und die Testamentsvollstrecker weitgehend bewahren konnten. Swarzenskis Sohn bat Ida Felsmann-Fuld 1968, das Stück als Schenkung dem Bostoner Museum of Fine Arts zu überlassen, um an die Familie Fuld und Georg Swarzenski zu erinnern.²⁵ Der heutige Verbleib ist jedoch unbekannt.²⁶

Die beiden hier vorgestellten Zeugdruckfragmente gingen mit der Nachlassenteilung in das Eigentum von Harry Fuld Jr. ein. Seinen Anteil an der Kunstsammlung des Vaters ließ die Nachlassverwaltung in Berlin einlagern, damit



5 Hauptschauraum der Vorbesichtigung zur Auktion im Januar 1943: Von 32 hier bislang identifizierbaren Kunstobjekten stammten 20 aus der ehemaligen Sammlung Harry Fuld.

dieser ausgeführt werden könne. Trotz Zahlung aller Zwangsabgaben gelang dieses Vorhaben jedoch nicht. Zu einem nicht genau bekannten Zeitpunkt um 1941 wurde der eingelagerte Bestand Harry Fulds Jr. aus einem Lager der Berliner Spedition Knauer beschlagnahmt und direkt in das Auktionshaus Hans W. Lange verbracht. Schriftliche Dokumente der anordnenden Finanzbehörde sind bisher nicht nachweisbar.²⁷

Die Versteigerung des Sammlungsteils 1943

Hans W. Lange hatte 1937 das renommierte Kunstauktionshaus Paul Graupe in Berlin übernommen und damit »arisiert«. Ende 1940 verfügte die in Berlin zuständige Finanzbehörde intern, »hochwertige Gegenstände« vom Deutschen Reich vereinnahmter Kunstsammlungen zur Verwertung dem Auktionshaus Lange anzuweisen. Diese Verfügung war vermutlich der Grund dafür, dass die eingelagerten Kunstwerke Harry Fulds Jr. Lange in den Schoß fielen. Darüber hinaus konnte Lange Ida Maria Felsmann-Fuld überzeugen, Kunstobjekte aus dem Erteil ihres Sohnes Peter zur Auktion einzuliefern, die sie wohl in den

Kriegswirren zu verlieren fürchtete. Bereits Ende November 1942 wussten Berliner Museumsdirektoren, was in der für Januar 1943 angekündigten Auktion versteigert werden sollte. Lange präsentierte die Kunstwerke aus der Sammlung Fuld überaus prominent. (Abb. 5) Zum einen wurde im Katalog bei einigen Objekten auf ältere Literatur verwiesen, die Harry Fuld als Besitzer nannte. Zum anderen arrangierte man im großen Saal des Auktionshauses zur Vorbesichtigung die Kunstwerke der Sammlung so, dass für Kenner die Herkunft deutlich wurde, zumal auch eine Anzeige Stücke »aus der ehemaligen Sammlung H. F., Frankfurt a. M.« zur Auktion ankündigte.²⁸ Wie zu dieser Zeit üblich, war der Einlieferer im Auktionskatalog jedoch nur mit einer Chiffre – »117. Berlin« – bezeichnet.

Am letzten Tag der Auktion, am 29. Januar 1943, kamen als Lose 512 und 513 zwei gerahmte Zeugdrucke zum Aufruf. Der Bearbeiter des Auktionskataloges beschrieb das Los 513 als »Muster von senkrechten Granatapfelranken, zwischen ihnen ein Greif mit erhobener Klaue und ein angeketteter Hund. [...] Im gleichen Rahmen: Kleiner Stoffrest mit einander zugekehrten Vögeln auf Rankenwerk innerhalb birnenförmigem Oval. Schwarzer Schablonendruck auf weißem (vergilbtem) Leinen. Italien 15. Jahrh.«²⁹ Das letztgenannte Los umfasste demnach die beiden restituierten Fragmente. Sie waren auf 350 Reichsmark geschätzt worden.

Die Stoffmustersammlung des Generalbauinspektors für die Reichshauptstadt

Der Architekt Albert Speer (1905–1981) war seit Januar 1937 als Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt für die Planung und Errichtung aller repräsentativen Staatsbauten in Berlin zuständig. In dieser Funktion ließ er zwischen 1940 und 1945 auch eine Textilsammlung anlegen, von der sich ein großer Teil heute im Berliner Kunstgewerbemuseum befindet.³⁰ Speer hatte den Dekorateur und Innenausstatter Wilhelm Hanzer (1900–1991) mit dem Aufbau der Stoffsammlung betraut. Das Erwerbungsprinzip sollte sich an zwei von Speer vorgegebenen Grundsätzen orientieren: »In diesem Stoffarchiv sollen wertvolle alte und neue Stoffe gesammelt werden, die wegen ihrer künstlerischen Formgebung oder ihrer Gewebeart für die vielgestaltigen innenarchitektonischen Aufgaben im Zuge der Neugestaltung der Reichshauptstadt von Wert sein können. [...] Weiter sollen aus den Beständen des Stoffarchivs neue Stoffe entwickelt und die Stoffindustrie mit Anregungen versehen werden.«³¹

Hanzer legte für die Stoffsammlung zwei Bereiche an. Im »Neuen Archiv« wurden neben Musterstücken der wichtigsten italienischen und französischen

Seidenwebereien auch große Längen verwertbarer, zeitgenössischer Stoffe gesammelt. Für das »Alte Archiv« hingegen trug er historische Gewebe, Stickerien und Druckstoffe zusammen, die als Mustervorlagen für neu zu entwickelnde Stoffentwürfe Verwendung finden sollten.

Das im Frühjahr 1941 gegründete Archiv befand sich zunächst unweit von Speers privatem Architekturbüro in einer Wohnung in der Charlottenburger Lindenallee 25, die zuvor innerhalb von zwei Wochen von ihrer jüdischen Bewohnerin hatte geräumt werden müssen. Hanzer begann nun nicht nur in Deutschland, sondern vor allem während seiner rasch aufeinander folgenden Dienstreisen nach Frankreich, Belgien und Italien in großem Stil Stoffe aller Art, aber auch antike Möbel und historische Bücher einzukaufen.

Eine Aufstellung von Hanzers vergleichsweise wenigen Einkäufen für die Stoffsammlung in Deutschland gibt Aufschluss über einen Erwerb beim Auktionshaus Hans W. Lange.³² Demnach ersteigerte Hanzer am 29. Januar 1943 unter der Rechnungsnummer 67 Textilien im Wert von 690 Reichsmark. Hanzer nahm die Rechnungsnummer als Bestandteil in die Inventarnummern der erworbenen Objekte auf. Da die Rechnungsnummer 67 ausschließlich in der Inventarnummer »133 a, b/67« erscheint, die die beiden hier vorgestellten Zeugdrucke in der Sammlung trugen, können diese eindeutig dem Auktionslos 513 zugeordnet werden. Zwar weicht die geografische Zuordnung ab, weil der Bearbeiter des Auktionskatalogs die Herkunft der Stofffragmente mit Italien angegeben hatte, doch die im Katalog angegebenen Maße entsprechen in etwa den beiden Stücken. Nach dem Erwerb entnahm Willy Hanzer die beiden Zeugdrucke dem Rahmen und klebte sie in eines der großen Musterbücher des »Alten Archivs«.

Die Stoffsammlung wurde im März 1943 zum Schutz vor Kriegseinwirkungen nach Österreich ausgelagert. In seiner Heimatstadt Waidhofen an der Ybbs führte Hanzer seine Tätigkeit als Leiter der Stoffsammlung unbeirrt bis zum Kriegsende fort.³³ Sogar als ihm im April 1945 aus Berlin angekündigt wurde, dass sein Gehalt im »Hinblick auf die durch den Krieg bedingte Stilllegung bzw. Einschränkung aller nicht kriegswichtigen Aufgaben« gekürzt werden müsse, gelang es ihm, diese Kürzung zu reduzieren.³⁴ Das Archiv überstand den Krieg unbeschadet. Bis Februar 1947 verhandelte Hanzer mit dem Wiener Museum für Angewandte Kunst darüber, die Stoffsammlung in die Bestände des Museums zu überführen. Zugleich wollte er selbst dort als Archivleiter beschäftigt werden. Doch die sowjetische Besatzungsmacht beschlagnahmte die Sammlung und transportierte sie nach Russland ab. Das ihm unterbreitete Angebot, die Sammlung als Verwalter zu begleiten, lehnte Hanzer ab. Die Spuren des »Neuen Archivs« verlieren sich in der Sowjetunion, wäh-

rend das »Alte Archiv« 1958 mit 2 260 Objekten nahezu vollständig an das Kunstgewerbemuseum der Staatlichen Museen zu Berlin (Ost) in Köpenick zurückgegeben wurde. Nach der Wiedervereinigung gelangte die Sammlung an den im Tiergarten gelegenen Standort des nun unter dem Namen Kunstgewerbemuseum der Stiftung Preußischer Kulturbesitz ebenfalls wieder zusammengeführten Museums.

Wiedergutmachungsverhandlungen in der Nachkriegszeit

Im Jahr 1948 meldete Harry Fuld Jr., der Sohn des Sammlers, seine Vermögensverluste im Zentralmeldeamt für Vermögensrückerstattung in Bad Nauheim an. Ab 1952 wurde vor einer Frankfurter Wiedergutmachungskammer das Verfahren geführt. Dazu legten frühere Mitarbeiter von Firma und Nachlassverwaltung eine Aufstellung der von Harry Fuld Jr. geerbten Kunstgegenstände vor, die 156 Objekte verzeichnete. Auf dieser undatierten Liste wurden »2 Zeugdrucke« mit der Nummer »3/68 69« aufgeführt, unter der sie auch auf der Packliste der Spedition Knauer erschienen. Nach den Aussagen von Speditionsmitarbeitern im März 1952 waren die Stücke aus dem Lager ins Auktionshaus Hans W. Lange in die Bellevuestraße transportiert worden. Die Käufer bei der Auktion waren nicht bekannt, wie das spätere Urteil in dem Gerichtsverfahren feststellte, und zu jener Zeit auch kaum ermittelbar. Harry Fuld Jr. ließ seine Werke im November 1953 durch den Londoner Kunsthändler Arthur Kauffmann (1887–1983) anhand von Fotografien schätzen, mit denen nur noch 101 Werke als sein Eigentum belegt werden konnten. Kauffmann war die Sammlung Fuld vertraut, da er vor seiner Emigration Mitinhaber des Frankfurter Auktionshauses Hugo Helbing gewesen war. Er hielt die auktionierten Stoffe für italienische Seidenewebe des 14. Jahrhunderts und maß ihnen einen Wert von 2 000 Mark zu. Der Berliner Kunsthändler Alexander Ball, ebenfalls emigriert und nun in New York ansässig, auch er mit der Sammlung persönlich bekannt, gab in einem Gutachten für Lucie Mayer-Fuld für deren zwei Zeugdrucke 1960 den Wert von 40 000 Mark an.³⁵

Der für das Gericht gutachtende Kurt Martin, Direktor der Karlsruher Kunsthalle, hatte in derselben Auktion zwei Bildwerke kaufen lassen, die er nun an Harry Fuld Jr. zurückerstattete. Mit Kauffmann sonst weitgehend einig, hielt Martin die beiden Stoffe ebenfalls für italienisch. Jedoch erkannte er, dass es sich um Drucke handelte und reduzierte ihren Wert auf 1 500 Mark. Im September 1954 sprach das Gericht wegen »schwerer Entziehung« der Kunstgegenstände Harry Fuld Jr. einen Schadensersatz über insgesamt 230 777 Mark zu. Der Ent-

schädigungsanspruch wurde mangels Zuständigkeit des Gerichts jedoch abgewiesen. In Berlin, dem Ort des Geschehens, wurden die Verhandlungen fortgeführt und das Verfahren schließlich im März 1959 mit einem Vergleich über diese Summe abgeschlossen. Nach dem Tod von Harry Fuld Jr. im Oktober 1963 fiel der in Deutschland belegene Nachlass an eine Erbin, die ihre Ansprüche dem britischen Zweig einer israelischen Stiftung hinterließ.

Der Verbleib der beiden restituierten und zurückgekauften Stofffragmente war zum Zeitpunkt der Wiedergutmachungsverhandlungen unbekannt und blieb auch in der Folgezeit ungeklärt. Erst im Umfeld einer verstärkten Provenienzforschung konnten zwei unabhängige Forschungsprojekte den Eigentümer wie den Käufer der im Januar 1943 zwangsversteigerten Zeugdrucke eindeutig identifizieren und bis in die Geschichte des »Alten Archivs« der Stoffsammlung zurückverfolgen. Nach dieser Klärung der Provenienz bemühte sich die Stiftung Preußischer Kulturbesitz unmittelbar und erfolgreich um die Restitution der beiden Objekte an die rechtmäßigen Erben. Im Rahmen einer gerechten und fairen Lösung ist es gelungen, den Verbleib beider Stofffragmente im Kunstgewerbemuseum zu sichern.

Anmerkungen

1 Barbara Schröter: *Stoff für Tausend und Ein Jahr – Die Textilsammlung des Generalbauinspektors für die Reichshauptstadt* (GBI) Albert Speer. Berlin 2013; Caroline Flick: *Geschick im System. Der Kunsthändler Hans W. Lange*, in: *Veröffentlichungen der Koordinierungsstelle Magdeburg* 10, Hg. von Andrea Baresel-Brand (in Vorbereitung); dies.: *Zur Übernahme des Hauses Graupe durch Hans W. Lange*, in: *Spurensuche. Der Berliner Kunsthandel 1933–45 im Spiegel der Forschung*, Hg. vom Landesarchiv Berlin und dem Aktiven Museum e. V. (erscheint 2014).

2 Erstmals publiziert in Robert Forrer: *Die Zeugdrucke der byzantinischen, romanischen, gotischen und späteren Kunstepochen*, Straßburg 1894, Tafel IX. Er notiert dazu: »Rheinischer Schwarzdruck mit 2 kleinen Stempeln auf weißem Leinen ausgeführt. Imitation eines orientalischen Gewebes. XII-XIII Jahrh. Aus der Gegend von Euskirchen.«

3 Ausführlich zur Drucktechnik: Robert Forrer: *Die Kunst des Zeugdrucks vom Mittelalter bis zu Empirezeit*. Nach Urkunden und Tafeln. Mit 81 Abbildungen, Straßburg 1898.

4 Bernadette Schnitzler: Robert Forrer (1866–1947). *Archéologue, écrivain et antiquaire* (Collection Recherches et Documents, Bd. 65), Strassburg 1999, S. 24.

5 Theodor Hampe: *Katalog der Gewebesammlung des Germanischen Nationalmuseums*. Tl. 1: *Gewebe und Wirkereien*, Nürnberg 1896, S. 152 und S. 159, Nr. 1105, ohne Abbildung, aber mit dem Hinweis: »Imitation eines orientalischen Gewebes, aus der Gegend von Euskirchen stammend. 12.–13. Jahrhundert.« Das Nürnberger Fragment in den Maßen 36,5 x 22,5 cm ist in Gänze abgebildet in: Renate Jaques: *Deutsche Textilkunst*, Berlin 1942, S. 12, Abb. 4. Wenige Jahre später reklamiert Jaques das Fragment, nun nur als Ausschnitt abgebildet, unter der Inv. Nr. 00163 für das Textilmuseum Krefeld; s. dies.: *Mittelalterlicher Textildruck am Rhein*, Kevelaer 1950, Abb. 13,

- S. 23 Ob es sich um einen Irrtum handelt oder der Stoff seinen Besitzer gewechselt hat, konnte nicht abschließend geklärt werden.
- 6** Paul Blanchet: *Notices sur quelques tissus antiques et du haut moyen âge jusqu'au XV^e siècle*, Paris 1897, S. 39–41, Abb. XXXb; Isabelle Errera: *Collection D'Anciennes Etoffes. Catalogue*, Bruxelles 1901, Kat.-Nr. 402.
- 7** Forrer: Die Kunst des Zeugdrucks (vgl. Anm. 3); Tafel XVII bildet ein »Kelchdeckchen [...] Rheinischer Provenienz. XIV saec.« ab, das eine Reihe von mindestens fünf nebeneinander stehenden Ranken aufweist.
- 8** Jaques: *Mittelalterlicher Textildruck* (vgl. Anm. 5), S. 58 und 60, Abb. 63.
- 9** S. <http://www.vam.ac.uk/content/articles/d/dr-robert-forrer-1866-1947/> (Stand: 16.1.2014). 1914 kaufte der Deutsche Buchgewerbeverein einen wesentlichen, doch kleineren Bestand für das Deutsche Buchmuseum; freundliche Mitteilung von Karin Teichmann, Deutsches Buch- und Schriftmuseum, Leipzig, vom 31.5.2013.
- 10** Beispiele etwa in: *Die Sammlung Dr. Leopold Seligmann*, Köln. Eingeleitet von Paul Clemen, Otto von Falke und Georg Swarzenski, Hermann Ball und Paul Graupe, Berlin 1930.
- 11** Julius Lessing: *Mittelalterliche Zeugdrucke im Kunstgewerbe-Museum zu Berlin*, in: *Jahrbuch der Königlich Preussischen Kunstsammlungen*, Bd. 1 / 1880, S. 119–126, S. 126.
- 12** Donald King: *Textiles and the Origin of Printing in Europe*, in: *Pantheon. Internationale Jahrszeitschrift für Kunst*, Bd. 20 / 1962, S. 23–30.
- 13** Ebd., S. 28.
- 14** Leonie von Wilckens: *Der spätmittelalterliche Zeugdruck nördlich der Alpen*, in: *Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums*, 1983, S. 7–18, S. 16; dies.: *Die textilen Künste. Von der Spätantike bis um 1500*, München 1991, S. 160–172.
- 15** Leo Parth [d. i. Hermann Wendel]: *Harry Fuld. Eine Lebensskizze*, (Oldenburg) o. J. [1932]; Caroline Flick: *Raubkunst exemplarisch. Harry Fuld, Hans W. Lange, Kurt Gerstein und Henri Matisse's »Le Mur Rose«*, in: *Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte*, Bd. 105 / 2009, S. 419–486, S. 448 ff.
- 16** Schnitzler: *Robert Forrer* (vgl. Anm. 4), S. 35 und S. 40.
- 17** Paul Westheim: *Die Kunstsammlung Harry Fuld. Zum Tode des Sammlers*, in: *Berliner Börsen-Zeitung*, 30.1.1932, Nr. 25, S. 19f.
- 18** Robert Forrer: *Eine Gotische Replik des Mutter Anna-Zeugdrucks mit den Seraphim*, in: *Mitteilungen aus dem Germanischen Nationalmuseum*, 1913, S. 36–43.
- 19** Georg Swarzenski: *Die Sammlung Harry Fuld in Frankfurt*, in: *Kunstblatt* 2/1918, S. 78–90, S. 88f.; vgl. dazu Forrer: *Die Zeugdrucke* (vgl. Anm. 2), Tafel 30 und S. 59f., als »Mutter Anna mit Maria und singenden Engeln in einer gotischen Halle«, Schwarzdruck aus der Gegend von Euskirchen.
- 20** Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden (HHStA), Abt. 1236, Nr. 175.
- 21** Archiv des Städtischen Kunstinstituts und der Städtischen Galerie, Frankfurt a. M., Sign. 502.
- 22** Johannes Ludwig: *Boycott – Enteignung – Mord. Die »Entjudung« der deutschen Wirtschaft*, Hamburg, München 1989, S. 298–311; Susanne Meinel / Jutta Zwilling: *Legalisierter Raub. Die Ausplünderungen der Juden im Nationalsozialismus durch die Reichsfinanzverwaltung in Hessen* (Wissenschaftliche Reihe des Fritz Bauer Instituts, Bd. 10), Frankfurt a. M. 2004, S. 103–106; Susanne Meinel: *Die Arisierung des Fuld-Konzerns*, 2008, Frankfurt am Main 1933–1945; s. http://www ffmhist.de/ffm33-45/portal01/portal01.php?ziel=t_ak_fuld_konzern_01 (Stand: 16.1.2014).
- 23** HHStA Abt. 518, Nr. 11619.
- 24** Landesarchiv Berlin (LAB), A Rep. 358-02, Nr. 100194; B Rep. 025-07, Nr. 2237/51, Nr. 4884/59 und Nr. 11780/59, Bl. 8: »2 Zeugdrucke (früher eine Altardecke, jetzt geteilt) deutsche Spätgotik um 1400, unter Glas in braunem Holzrahmen«, die ihr außerhalb der Auktion entzogen wurden.

- 25 Georg Swarzenski hatte seit seiner Emigration 1939 in diesem Haus gearbeitet. Museum of Fine Arts, Boston MA, Curatorial Files, Fuld, Ida Maria, Hanns Swarzenski an Ida Maria Fuld, 13.9.1967; mit Dank an Victoria S. Reed, Boston.
- 26 Es wurde 1981 im Münchener Kunsthandel für DM 25 000 angeboten, jedoch nicht verkauft. Wilckens: Die textilen Künste (vgl. Anm. 14), S. 162. Neumeister Auktion 201, 1.– 2. April 1981, Kat. Nr. 681, Tafel 48; freundliche Mitteilung von Heidi Gerisch, Neumeister, Münchener Kunstauktionshaus, vom 7. 6. 2013.
- 27 HHStA Abt. Z 460, Nr. 4 WiK 4653; vgl. LAB B Rep. 025-06, Nr. 1715/57 und Nr. 5383/55.
- 28 Weltkunst, 20. 12. 1942, S. 2.
- 29 Gemälde alter und neuerer Meister. Mittelalterliche Plastik, Möbel, Bronzen, Tapisserien, Golduhren, Versteigerung am 27. bis 29. Januar 1943, Hans W. Lange, Berlin 1943, Nr. 513.
- 30 Gesine Schulz-Berlekamp: Ein Stoffarchiv auf Geheiß Adolf Hitlers, in: Textile Forum / Textilforum, Jg. 4 / 1996, H. 3, S. 46 f.
- 31 Bundesarchiv, Berlin (BArch), R 3 Bd. 2 / 1582 Bd. 12, Fiche 1: fol. 42 – 43; Albert Speer an Wilhelm Hanzer, 16. 9. 1941.
- 32 BArch R 4606/4676, unfol., Aufstellung über Ankäufe in Deutschland vom 7. 10. 1943.
- 33 Einkaufsreisen waren in Italien ab Herbst 1943, nach dem Sturz Mussolinis, nicht mehr möglich. In Frankreich bemühte sich Hanzer noch Mitte Juni 1944, also nach Beginn der alliierten Landung in der Normandie, um die Beschaffung von Webstühlen. Der Transport der Webstühle nach Deutschland gelang nur noch partiell. Danach war Hanzer vor allem mit Verwaltungsaufgaben in Waidhofen beschäftigt.
- 34 BArch R 4606 / 4704 fol. 18, Wilhelm Hille an Wilhelm Hanzer, 10. 4. 1945.
- 35 LAB B Rep. 025-07, Nr. 11780/59.